

**Enges Anschmiegen an den Kaiser. Vorteile dieser Verbindung.
Indessen bleibt der Herzog noch Protestant, aber mit Hinneigung zur katholischen Partei.**

Die nahe Verwandtschaft mit dem Kaiserhaus auf der einen Seite, und mit dem Kurfürsten von Sachsen auf der andern, wies dem Herzog gewissermaßen seine Stellung, vermittelnd und versöhnend zwischen beiden Parteien aufzutreten, von selbst an. Schade nur, dass es ihm an Überlegenheit des Geistes fehlte, um sich dieser Bestimmung würdig zu zeigen. Seine ganze Tätigkeit beschränkte sich auf wohlgemeinte Erinnerungen, die er dem Kurfürsten erteilte. Und nach der verhängnisvollen Schlacht bei Mühlberg, vereinigte er seine Bitten mit denen des Kurfürsten von Brandenburg, um den Kaiser zur Zurücknahme des schon gegen Johann Friedrich von Sachsen ausgesprochenen Todesurteils zu bewegen.

Übrigens bewirkte die Vermählung mit einer katholischen Fürstentochter keine Veränderung in dem Benehmen des Herzogs gegen die evangelische Lehre. Es scheint dieser der einzige Punkt gewesen zu sein, worin er dem Venloer Vertrag kein vollkommenes Genüge leistete. Denn obwohl er sich in demselben verpflichtet hatte, alle Neuerungen und Abweichungen von der alten Kirche, die sich etwa in seine Lande eingeschlichen hatten, wieder abzutun. So gestattete er doch den Evangelischen nicht nur ungehinderte Ausübung ihres Gottesdienstes, sondern duldete auch die fernere Ausbreitung ihres Glaubens in seinen Landen. Seine eigenen Hofprediger waren dem evangelischen Bekenntnis zugetan und verkündigten frei und ungehindert zu Düsseldorf die gereinigte Lehre. Beweis genug für die eigentliche Richtung der inneren Überzeugung des Fürsten. In wie fern seine Gemahlin diese Überzeugung teilte, vermögen wir nicht mit Gewissheit anzugeben. Die Auferziehung ihrer Töchter im evangelischen Glauben und die nachmalige Vermählung derselben mit evangelischen Fürsten, scheinen indessen darauf hinzudeuten, dass sie wenigstens nicht allzu fest an der katholischen Kirche gehalten hatten.

Trotz dieser offenbaren Aufnahme und Begünstigung, deren die gereinigte Lehre sich an dem Hofe zu Düsseldorf erfreute, trug der Herzog dennoch kein Bedenken, dem streng katholischen Grafen Adolf von Schauenburg zur Besteigung des erzbischöflichen Stuhles zu Köln ganz besonders behilflich zu sein. Dieses nachdem der alte Kurfürst Herrmann zu Wied, der lieber sein Fürstentum als seinen Glauben hingeben wollte, seine Würde 1547 freiwillig niedergelegt hatte, weil er mit der beabsichtigten Einführung der Kirchenverbesserung nicht durchdringen konnte. Mit einem stattlichen und glänzendem Gefolge von Rittern führte der Herzog den neuen Erzbischof in die Tore Kölns ein und als seine Gemahlin ihn im Jahre 1550 mit dem ersten Töchterchen beschenkte, erschien der Kirchenfürst in Düsseldorf um als Zeuge der Taufe des Kindes beizuwohnen.



**Herrmann der Fünfte von Wied, Erzbischof und
Kurfürst von Köln**